



Novburger Zeitung

Verwaltung, Verwaltung
 Redaktions- und Verlags-
 Geschäftsbüro: ...
 Druckerei: ...
 Abonnementpreise:
 Vierteljährlich ...
 Halbjährlich ...
 Einjährig ...
 Einzelnummer ...
 a. Auflage ...
 Copyright-Vermerk:
 Alle Rechte vorbehalten. ...

Karlsbor, Mittwoch, den 8. Oktober 1924.

Nr. 230 — 64. Jahrg

Bredavec in Beograd.

Der heutige Tag im Zeichen wichtiger Entscheidungen.

Entscheidende Konferenzen im Ministerpräsidium. — Interessante Äußerungen des Vizepräsidenten der kroatischen Bauernpartei.

30. Beograd, 7. Oktober. In den der Regierung nahestehenden Kreisen wird der heutige Tag als hoch bedeutsam für die Lösung der Frage der Komplettierung der Regierung durch parlamentarische Vertreter der HRS angesehen. Heute ist in Beograd mit dem Morgenzuge der Vizepräsident der HRS, Herr Bredavec, eingetroffen und begab sich um 10 Uhr zu Herrn Davidović. Nach der Konferenz äußerte sich Bredavec einem Korrespondenten des „Zagreber Tagblattes“ gegenüber folgendermaßen: „Ich bin hierhergekommen, um einen Gedankenaustausch zu pflegen und auch Informationen über die laufenden Fragen einzuholen. Die Frage unseres Eintrittes in die Regierung werden wir lösen, wenn dies notwendig sein wird. Diese Frage ist nicht minder aktuell als früher und wird es auch nicht werden, weil wir in die Regierung nicht der Ministerposten willen eintreten, sondern um die Stellung der Regierung zu stärken. Es gibt jedoch gegenwärtig andere wichtigere Staatsfragen als es diese ist. Wenn auf Seiten des zweiten Faktors (Krone) gewisse Strupeln bestehen,

so ist dies nur natürlich. Wir haben jedoch schwierigere Fragen als diese gelöst und werden auch diese lösen. Alle Schwierigkeiten sind im Einverständnis zu beseitigen. Unsere Beziehungen zu der Regierung sind vollkommen unverändert. Bei uns in Kroatien ist die Stimmung des Volkes eine ganz hervorragende und das selbe bemerke ich hier. Heute haben wir keine Beschlüsse gefasst, sondern nur informative Gespräche geführt.“ Auf die Frage, wann die Abgeordneten der Radikerpartei anlässlich des Zusammentrettes der Skupschtina eintreffen werden, antwortete Bredavec, daß er dies nicht wisse, daß sie aber nach seiner Meinung jedenfalls am 10. Oktober in Beograd sein werden.

Der Optimismus und die gute Stimmung des Abg. Bredavec und der Minister kann als Zeichen einer günstigen politischen Lage aufgefaßt werden. In politischen Kreisen wurden heute Ueberraschungen erwartet, daß nämlich die Richtlinien des serbisch-kroatischen Uebereinkommens schon jetzt, vor dem Eintritt der Radikerpartei in die Regierung, festgesetzt werden.

Die deutschen Eisenbahnen unter fremder Verwaltung.



Dawes-Kommissar Leveres.

Der Dawes-Kommissar für die Deutsche Reichsbahn H. G., der französische Eisenbahnsachverständige Leveres, ist in Berlin eingetroffen, um sein schwieriges Amt anzutreten.

heranziehen mußten, um die Bewegung zu unterdrücken. So erklärt sich auch der scheinbare Widerspruch im rumänischen „Kriegsbericht“, der besagt, daß eine Bande von 30 Mann acht Tage lang ein bedeutendes Gebiet terrorisiert und dann unter Zurücklassung von 300 Toten den Schauplatz verlassen habe.

Der polnische „Oberste Nationalrat“, der während des Krieges in Krakau seinen Sitz hatte, und R. Dmoski, der zur gleichen Zeit im Namen Polens Anschluß an Rußland suchte, waren, so sehr ihre Anschauungen und Pläne auch sonst auseinandergingen, doch stets darin einig, daß das widererstandene Polen in ein vernünftiges Verhältnis zu dem großen Reiche des Ostens gebracht werden müsse. Der Ausgang des Krieges machte Polen zum „äußersten Vorposten Frankreichs im Osten“, d. h. zum Gefolgsmann der französischen Politik, der dieses seither geblieben ist, obgleich seine Lebensinteressen die Herstellung und Erhaltung guter Beziehung zu seinen östlichen Nachbarn dringend erheischen. Der großen Krieg gegen Rußland, der Polen fast seine Existenz gekostet hätte, hat dieses nicht zuletzt im französischen Interesse geführt und auch die seitherige Politik der Warschauer Kabinette war letzten Endes stets von den Wünschen und Bestrebungen des Quai d'Orsay maßgebend beeinflusst. Frankreichs entschiedenes Veto gegen jede Veränderung des seit 1919 geschaffenen Zustandes war es auch, das intransigenten polnischen Kreisen den Rücken stärkte und entgegen der Einsicht weiterer Kreise des Volkes eine vernünftige, gewis nicht zuletzt im polnischen Interesse notwendige Lösung der Ruthenfrage verhinderte. Im Gegenteil, die Warschauer Regierung nimmt nicht nur Rußland gegenüber eine schroff ablehnende Haltung ein, sondern vernachlässigt die östlichen Grenzgebiete in einer Weise, die selbst in Polen allgemein auffällt, wo der Befehl „na kraj“, d. h. die Transferrierung nach dem Osten, nachgerade zum Schrecken aller Staatsbeamten, Offiziere und Lehrer geworden ist. Diese Politik ist umso unverständlicher, als die Bevölkerung dieser Gebiete, die fast ausschließlich aus Ruthenen, Ukrainern und Litauern besteht, dadurch in ihrer Ablehnung des polnischen Staates bestärkt und der bolschewistischen Propaganda

Rußland und seine Nachbarn.

Von Graf E. v. Zedlitz (München).

Die Unzufriedenheit weiter Bevölkerungsteile in Bulgarien, die ungeschickte Politik der Regierung gegenüber der Bauernpartei und die ziellose Agitation der verschiedenen politischen und sozialen Strömungen und Parteien haben dort Verhältnisse geschaffen, die für Sowjetrußland geradezu eine Verlockung sein müssen, aus den unerfreulichen inneren Verhältnissen des Landes für seine Zwecke Kapital zu schlagen. Lange Zeit hat man in Bulgarien die von Osten drohende Gefahr allzu leicht genommen, gewisse Politiker haben den Kommunisten direkt in die Hände gearbeitet, bis man auch dort die alte Regel bestätigt sah, daß eine revolutionäre Bewegung, die sich in expansiver Weise durchsetzen will, in dem Mißvergnügen der Bevölkerung stets den besten Nährboden findet und dann nicht auf eine kleine Schicht der Arbeiterschaft beschränkt bleibt, sondern sich auch der Landbevölkerung und der Intelligenz bemächtigt. Heute ist Bulgarien von einem dichten Netz kommunistischer Organisationen überzogen, die ebenso rührig wie erfolgreich an der Bolschewisierung des Landes arbeiten. Ihre besten Helfer sind die Banden, die von Moskau bezahmt werden und nachgerade derart überhand genommen haben, daß die Regierung ihrer nicht mehr Herr werden kann. Die Ermordung Alexandrow's war ein Fanal und die Kämpfe zwischen den Gruppen und Banden, die diesem Ereignis folgten, beleuchten grell die gefährliche innere Lage des Landes. Der Minister des Inneren Russew erklärte kürzlich, daß diese Vorkommnisse, die mit russischem Gelde künstlich inszeniert worden seien, sich lediglich in der macedonischen Bevölkerung abspielten und das eigentliche Bulgarien nicht berühren. Sie berühren es aber insofern, als durch diese ständigen Meutereien und Kämpfe die Unruhe und Unzufriedenheit im Lande weiter gesteigert und die Ausbreitung kommunistischer Ideen begünstigt wird.

Nicht viel besser liegen die Dinge in Rumänien, d. h. in der Moldau und Bessarabien. Die traurige Lage des Kleinbauerntums, die ungünstige Wirtschaftslage Rumäniens und nicht zuletzt die alte Anhänglichkeit der Bevölkerung an Rußland haben in den nordöstlichen Grenzgebieten der russischen Agitation den Boden geebnet und die Ausbreitung des Bolschewismus dort außerordentlich begünstigt. Auch dort wurden in allen Dörfern kommunistische Ortsgruppen gegründet, die von bewährten Kräften geleitet wurden, während zahllose russische Agitatoren das Land durchzogen und der Bewegung neue Anhänger warben. Im August kam der russische Oberst Maxim Sulaf nach Rumänien, der die Organisation ausbaute und die rumänischen Kommunisten mit neuer Zuversicht erfüllte, die nun mit freudiger Hoffnung der Ankunft der russischen Heere harren, die Bessarabien von der rumänischen Herrschaft befreien sollten. Selbst in Ungarn und Polen war man über das Anwachsen der kommunistischen Bewegung in Rumänien genau unterrichtet und verfolgte die Vorgänge im Nachbarlande mit begreiflicher Unruhe — nur die rumänischen Behörden sahen und merkten nichts und trugen eine Sorglosigkeit

Stefan Radić in Barazdin.

Eine große Versammlung der kroatischen Bauernpartei.

Ungefähr 10.000 Teilnehmer. — Radić über Monarchie und Abrüstungsproblem. — Für die sofortige Entlassung der Hälfte der kroatischen Soldaten. — Scharfe Worte über die innerpolitische Lage. — Forderung nach Auflösung der Organisation der jugoslawischen Nationalisten.

Gestern fand in Barazdin, wie bereits gemeldet, eine große Versammlung der kroatisch republikanischen Bauernpartei statt, der zirka 10.000 Bauern beiwohnten.

Radić befahte sich anfangs ausführlich mit der englischen Monarchie und betonte, daß dort nicht der König, sondern das Volk herrsche. Der Wille des Volkes müsse ungehindert ausgeführt werden. Das kroatische Volk will sich selbst regieren und darin weder von Ungarn, noch von Deutschen, noch von Serben gehindert werden. Dann sprach Radić über das Abrüstungsproblem und verlangte, daß wenigstens die Hälfte der kroatischen Soldaten sofort entlassen werde, wodurch der Staat zwei Milliarden Dinar erspare, denn es ist gegenwärtig weder ein Kampf gegen die äußeren, noch gegen die inneren Feinde notwendig. Was die innerpolitische Lage angeht, verlangte Radić, daß alle kroatischen Angelegenheiten nicht in Beograd, sondern in Zagreb gelöst werden. Die kroatisch-republikanische Bauernpartei ist nur deshalb für die jetzige Regierung, weil sie ehrlich ist. Soll-

te sie aber mit den Radikalen in Verhandlungen treten, dann werde sie sofort gestürzt werden. Auch mit einer allfälligen radikalen Regierung werden die Kroaten in 24 Stunden abrechnen und mit Beograd nicht mehr in Verhandlungen eintreten. Die kroatisch-republikanische Bauernpartei sollte schon vor drei Wochen in die Regierung Davidović eintreten, doch sind die Kroaten ein Bauernvolk und darum ist ihnen auch an den Fortschritten nichts gelegen. Die Neuregelung des Staates kann erst nach den Wahlen erfolgen, wie es das Volk selbst wünschen wird. Am Schluß seiner Rede betonte Radić, daß für den Fall, als alle Mittel umsonst wären, unbedingte die Revolution ausbrechen würde, welche das kleinere Uebel sei als die Knechtschaft. Die Kroaten werden jedoch niemals eine zu große Expansion außerhalb des jugoslawischen Staates anstreben, da eine solche Politik den jugoslawischen Staat nur schädigen könne. Radić verlangte auch, daß die Organisation der jugoslawischen Nationalisten aufgelöst werde.

zur Schau, die sich schließlich auch auf den rumänischen Grenzschutz übertrug. So kam es, daß am 12. September kleine russische Banden völlig unbehindert an verschiedenen Stellen in Bessarabien einbrechen konnten, wo sie Nikolaew'ska einnahmen und nach Durchschneidung der Telegraphendrähte in der Zeit vom 15. bis 20. September auch Tatar-Punjar, Balkow, Gismelele, Merusa und Galeschtsi in ihren Besitz brachten. Starke rumänische Truppen, die in aller Eile zusammengegrast wurden, gelang es, den Russeneinbruch zum Stehen zu bringen und die Angreifer zu überwältigen. Erst bei der Säuberungsaktion des Kampfgebietes und der an-

Ort und Stelle von den Ministern Anulek und Tatarescu vorgenommenen Untersuchung sah man, wie stark die kommunistische Organisation dort ausgebaut und wie gut der Angriff vorbereitet war. Die Anwesen waren durch ihre Agenten über die Verteilung des rumänischen Grenzschutzes, über die Stärke und Stimmung der kommunistischen Organisationen genau unterrichtet und wußten, daß das Erscheinen schwacher kommunistischer Abteilungen in Bessarabien dort sofort eine kommunistische Erhebung hervorrufen würde. Tatsächlich erhielten die russischen Banden durch die Rumänen immer neue Verstärkungen

geradezu in die Arme getrieben wird, die dem auch unter der dortigen Landbevölkerung mit ausgezeichnetem Erfolge arbeitet. Das gewaltige Befehlshaupt, das Polen im Osten unterhält, sein ausgedehnter Polizei- und Spionagedienst vermögen die täglichen Kämpfe, Attentate und Sabotageakte nicht zu verhindern, weil die den Polen feindselig gesinnte Bevölkerung in ihrem Glauben an das „allmächtige Rußland“ von Moskauer Agenten bestärkt und immer wieder zu neuen Gewalttaten aufgereizt wird durch die Verheißung, daß die russischen Befreier bald erscheinen, die Treuen belohnen und der polnischen Herrschaft ein Ende machen werden. Wie das Unternehmen gegen Stolpce gezeigt hat, arbeiten die Russen dort ebenso wie in Bessarabien: die bolschewistischen Banden werden bis an die Grenzen gebracht, überschreiten diese an einer vorher genau ausgemerkten Stelle und beunruhigen so andauernd das ganze Gebiet, das die polnischen Grenztruppen, inmitten einer feindselig gesinnten Bevölkerung, nicht ausreichend zu schützen vermögen. Wie gut sich die Methoden der Bolschewisten bewähren, hat sich wiederum gezeigt, als nach der Schlacht von Stolpce der polnische Grenzschutz rachedürstend bereit stand, den Feind bei seinem nächsten Besuch gebührend zu empfangen. Eben in diesem Augenblicke brach ein starkes russisches Streiktrupp weiter südlich im Abschnitt von Dubno ein und konnte nach einigen Tagen mit reicher Beute beladen völlig unbehindert das Land wieder verlassen.

Ist es den Russen bei all diesen Unternehmungen wirklich nur um die dauernde Beunruhigung der Truppen und der Grenze des Nachbarlandes zu tun? Bezwecken sie mit dem großen Aufwand an Arbeit und Geld für die Propaganda und Organisation nur solche Scheinerfolge wie in Tatar-Bunar, wo sie eine bolschewistische „Moldaurepublik“ ausriefen, die doch nur für einige Tage Bestand haben konnte? Vielleicht glaubt man in Moskau, derartige Unternehmungen propagandistisch verwerten zu können, indem man den westlichen „Genossen“ vorkäufelt, daß sich beim Erscheinen der russischen Truppen die ganze Bevölkerung des Gebietes erhoben und mit Begeisterung die rote Republik ausgerufen habe. Jedenfalls wird man auch in Moskau einsehen, daß die erzielten Erfolge nicht genügen, um den Bolschewismus nach Westen zu tragen und den großen Plan der Weltrevolution in absehbarer Zeit zu verwirklichen. Eine andere Frage ist es aber, ob die russischen Aktionen nicht den Zweck haben, die Nachbarländer dauernd in Atem zu halten, die Aufmerksamkeit Europas immer wieder auf die russische Weltpolitik zu lenken, damit dessen Bestrebungen im fernen Osten übersehen oder doch unterschätzt werden. Man weiß natürlich auch in Moskau, daß die Millionenmassen der asiatischen Völker für die bolschewistischen Bestrebungen ein bedeutend günstigeres Arbeitsfeld bilden als die europäischen Länder, die ihre hochentwickelte Kultur für die Segnungen des Bolschewismus weniger empfänglich macht. Daß Rußland die Lage in Ostasien, insbesondere die in Japan durch die amerikanische Einwanderungsbill geschaffene Stimmung für seine Zwecke aus-

zunützen bestrebt ist, zeigt deutlich ein Bericht, der dem letzten Sowjetkongreß in Moskau vorlag. Dort heißt es: „Wir wollen Japan in seinem Kampf gegen den amerikanischen Imperialismus unterstützen, wenn es sich verpflichtet, die Ausbreitung des kommunistischen Gedankens in Japan nicht zu hindern. Japans Verhältnis zu Sowjetrußland und China ist entscheidend für seine Stokkraft gegen Amerika, denn Japan kann unmöglich nach zwei Seiten kämpfen.“ Auch in den chinesischen Wirren mußte die Moskauer Politik nicht ohne Erfolg ihren Vorteil wahrzunehmen. Die russische Politik in Ostasien leitet L. Michailowitsch Karalan, ein bewährter Diplomat, der sich schon 1917 in Brest-Litowsk auszeichnete, dann ins Ministerium des Äußeren berufen wurde und später als Nachfolger Joffes nach Ostasien ging, als dieser dort nichts ausrichtete. Karalan gelang es schon nach wenigen Monaten trotz starker Gegenwirkung von britischer und französischer Seite und trotzdem Amerika in Peking seinen ganzen Einfluß gegen ihn aufbot, zu dem bekannten Abkommen mit China zu gelangen, das notwendig auch eine völlige Wendung der japanischen Politik Rußland gegenüber zur Folge haben mußte. Seitdem ist man dort auffallend bemüht, die Beziehungen zu Sowjetrußland zu bessern und zu einem praktischen Einvernehmen zu gelangen. Wie weit die Dinge dort gediehen sind, läßt eine Timesmeldung vom 29. Juli erkennen, nach der man in Tokio in den schwebenden Verhandlungen bereits die Forderung gestellt hat, daß Rußland seine Politik fixieren möge für den Fall, daß Japan in einen Krieg verwickelt würde. Wenn diese Politik in der allernächsten Zukunft auch noch keine praktischen Ergebnisse zeitigen kann, so zeigt das alles doch deutlich genug, daß Rußland seine Stellung im fernen Osten viel früher zurückerobert wird, als man es geahnt, und wohl schon in naher Zukunft auch in Ostasien eine Macht darstellen wird, mit der gerechnet werden muß.

Tagesschau

- t. Der neue Bischof von Beograd. Vater Rafael Rodić wurde dieser Tage vom Papste zum ersten Erzbischof in Beograd ernannt. Die Inthronisierungsfeier wurde schon im Jahre 1914 in dem zwischen dem Vatikan und dem Königreiche Serbien abgeschlossenen Konkordat gelöst.
- t. Vom Invalideugesetz. Aus Beograd kommt die Meldung, daß am Montag der Entwurf des neuen Invalideugesetzes der Slupskina überreicht wurde.
- t. Bürgermeisterwahl in Ročevje (Gottschee). In der vergangenen Sonntag vorgenommenen Bürgermeisterwahl wurde Herr Dr. Johann Sajovic zum Bürgermeister und Herr Johann Drobnik zum Bürgermeistervertreter gewählt.
- t. Eine Radio-Empfangsstation in Rogaska Slatina. Vom Postministerium wurde der Kurverwaltung in Rogaska Slatina die Errichtung einer Radio-Empfangsstation bewilligt. Die Station wird auf dem Kurhause errichtet, so daß täglich abends im großen

Salon die Konzerte in Berlin, Paris und London gehört werden. Die Eröffnung wird bereits in diesem Herbst erfolgen.

t. Demonstrationen der Mieter in Beograd. Vergangenen Sonntag fand in Beograd eine große Mieterversammlung statt, in der gegen das Regierungsprojekt des Wohnungsgesetzes und gegen die beabsichtigte Erhöhung des Mietzinses protestiert wurde. Nach der Versammlung bildete sich ein langer Demonstrationszug, der mit lauten Protestrufen durch die Straßen der Hauptstadt zog. Die Beograder Organisation des Mieterverbandes verlangt die Einberufung einer Enquete, in der erst das neue Wohnungsgesetz ausgearbeitet und durchberaten werden soll.

t. Hitlers Strafsachen werden überprüft. Die „München-Augsburger Abend-Zeitung“ meldet aus München, daß der Strafsenat des Obersten Landesgerichtes die Behauptung für richtig hält, daß Hitler, Kriebel und Dr. Weber vom „Frontbann“ und den Zielen desselben gewußt hätten. Die Entscheidung in den Fällen Weber und Kriebel dürfte höchstwahrscheinlich zum Schutze der Republik noch ausgeführt werden. Ob diese Maßnahmen auch für Hitler Geltung besitzen, hänge von der Prüfung der Akten durch den Senat des Obersten Landesgerichtes ab.

t. Zweimal zum Tode verurteilt. Nach fünfjähriger langwieriger Verhandlung verurteilte das Schwurgericht Essen (Deutschland) den 22 Jahre alten Techniker Robert Müller wegen Ermordung seiner Eltern zweimal zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Müller hatte in kurzen Abständen zuerst seinen Vater, dann seine Mutter veranft. Durch die Beseitigung seiner Eltern wollte sich Müller die Mittel zur Heirat verschaffen.

t. Ein Polzug ausgeraubt. Meldungen aus Breslau zufolge wurde ein Personenzug zwischen Haberschwandt und Bad Langenau in Schlesien von zwei maskierten Räubern überfallen. Die beiden Männer sprangen, als der Zug bergauf fuhr und daher seine Geschwindigkeit sehr herabsetzen mußte, auf einen Wagen, drangen in ein Abteil ein und raubten den Reisenden sämtliche Geld- und Wertgegenstände. Einem Reisenden gelang es, durch das Ziehen der Notbremse den Zug zum Stehen zu bringen. Die Räuber wollten flüchten; einem gelang es, zu entkommen, der andere war jedoch so unglücklich abgesprungen, daß er sich eine schwere Verletzung zuzog und so verhaftet werden konnte.

t. Prämien für neugeborene Kinder in Frankreich. Das Departement der Vogesen in Frankreich hat angeordnet, daß für jedes neugeborene Kind eine Prämie von 300 Franken auszuzahlen ist. Die Prämie erfährt nach dem dritten Kinde eine Erhöhung um fünfzig Franken. Diese Prämie verfolgt den Zweck, dem schon sehr empfindlichen Geburtenrückgang zu steuern.

t. Der erste weibliche Rektor in Rußland. Wie das Blatt „Dni“ zu berichten weiß, wurde die bekannte russische Schriftstellerin und Pädagogin Frau Almedungen von den Professoren des Pädagogischen Instituts in

Eine japanische Fliegerin, die chinesische Stellungen bombardiert.



Miß Shigeno Kiko, eine Japanerin, ist als Flugzeugführerin in das Bombengeschwader des chinesischen Generals Tchang-Ho-Lin eingetreten und hat feindliche Stellungen erfolgreich bombardiert.

Seningrad (Petersburg) zum Rektor gewählt. Es ist dies das erste Mal, daß in Rußland eine Frau an die Spitze einer Hochschule berufen wurde. Dies ist auch der Popularität und dem Rufe, den Frau Almedungen genießt, zuzuschreiben.

t. Der Fluch des Ruhms. Manchmal geht es selbst Dichtern so, wie gemeinhin nur den Filmschauspielern und Boxchampions. Bloß daß Dichter wenig Sinn für allzu reale Popularität haben und keinen Wert darauf legen, sich inmitten jubringlicher Wanderer, Rosen im Arm, mit beglücktem Lächeln Photographieren zu lassen. So hat sich Selma Lagerlöf, wie skandinavische Zeitungen berichten, genötigt gesehen, ihr Gut Marbarka, das auch denen, die es nicht besucht haben, aus der autobiographischen Schilderung der Dichterin vertraut geworden ist, völlig abzugeben. Die Reisenden brachten es fertig, an die Fenster heranzutreten und in das Speisezimmer, während Selma Lagerlöf bei Tisch saß, hineinzuastarren. Sie gingen ungeniert im Garten umher. Bis an 40 fremde Autosobile waren einmal bei dem Bestium versammelt. Aus allen Ländern kamen Vereine und Schulen, die die berühmte Dichterin sprechen, sie in ihrem Heim sehen wollten. Die Folge war, daß Selma Lagerlöf den Zögern am Wohnhause hat verbieten müssen.

t. Der neue König von Hedschas. Wie aus London berichtet wird, erklärte sich Emir Ali nach Abdankung des Königs Hussein bereit, den Thron von Hedschas zu besteigen und sich zum neuen König von Hedschas proklamieren zu lassen.

Die rote Burg.

Der Roman über Schicksal in Südspanien von Henry Wells.

Copyright 1924 by Henry Wells, Leipzig (Nachdruck verboten.)

Eine so weiche, warme, linde Frühlingsnacht umschmeichelte Gisberts klopfende Schläfen, aber dennoch brach sie unbarmherzig die jartesten Blüten in Gisberts Seele. Und die alte Maurenburg träumte im Mondenlicht, bis die dämmernde Fröhe des jungen Tages immer heller hinaufstieg und die „rote Burg“ sieghaft mit den Strahlen der Morgenröte umkleidete, daß sie in rotfunkelnem Pracht weithin in die Londe grüßte.

Der al-Baida (das weiße Haus), wie der Palast der Tendillas im Volksmunde genannt wurde, schimmerte heute in märchenhaftem Glanze.

Zu einem orientalischen Fest hatt man geladen. Ueber dem Haupteingang wölbte sich eine mächtige Kuppel, die vielfarbiges, blendendes Licht nach allen Seiten hin ausstrahlte. Durch ein weiteres, mächtiges Kuppelgewölbe, das verborgene Lichtquellen mit einer Flut von bunten Farben spielen ließ, erklang es, gelangte man zunächst in den Hof (Stahn), um den sich, wie beim antiken Atrium, die Säle reichten.

Der ganze Palast glied sich einem phantastischen Märchenland. Von allen Wänden glühenden köstliche orientalische Teppiche. Ueber echte Perser gütt der Fuß. In Bulljaal funkelten elektrische Sterne zu Hunderten von der Decke hernieder und leuchteten aus dem Grün exotischer Gewächse und mediterranischer Blumen. Von den Veranden strömte eine herrliche Kühle in die Säle, und aus den Gärten stieg der Duft von Orangenblüten und Rosen.

Der Boden des Speisesaales war mit köstlichen, morgenländischen Blumen bestreut, und Orchideen von phantastischer Schönheit wiegten sich auf den Blumen.

Durch die wundervollen Säle und Prunkgemächer wogten die Gäste, alle in kostbaren orientalischen Gewändern. Der Glanz der Perlen und Juwelen schuf Tausende von leuchtenden Farbenwundern. Wohin man blickte, überall hunter Märchenträume. Scharen von Dabälsten in Prunkgewändern, mit düstigen, weißen Schleiern, schlängten sich zu Tänzen. Liebliche Mädchen aus Lotosblumen neigten sich im Reigen.

Der Tanz im großen Saal war im vollen Gange, da ging plötzlich eine Bewegung durch die Gäste. Die Tanzenden hielten wie betroffen inne, denn aus dem Saal trat ein König, hoch aufgerichtet, die Frau mit der roten Maske.

„Semiramis!“ ging es durch die Säle. Ein durchsichtiges Gewand, wie aus Wolke, flaub gewebt, floß um ihre schlanken Gli-

der. Perlen und Juwelen rieselten in langen, funkelnden Ketten ihr über Hals und Arme. Aufgelöst in fessellosem Pracht, wie eine rote Goldflut, wallte das lockige Haar bis über die Hüften hernieder, nur über der Stirn von einem funkelnden Reif, über den Ohren von großen Perlenrosetten gehalten.

Die kleinen Füße steckten in braunen, roten Schuhen, die blinkende Juwelen schmückten.

Im Geleht der roten Maske wurde die riesige Gestalt eines Regers in rotem Turban und weißem Burnus sichtbar, und ihm zur Seite schritt, schlank wie eine Gazelle, eine junge Türkin in leuchtendem Prunkgewand.

„Semiramis mit Befolge“, nälerte spöttisch ein Mann in der dunklen Tracht eines Kadi zu dem Hausherrn, der ohne Maske, in der Gewandung eines maurischen Fürsten, den neuen Gästen entgegengehen wollte.

Erstaunt wandte sich der Conde nach dem Sprecher um, aber dieser war schon im Gedränge verschwunden.

Mit einem seltsamen Gefühl der Beklemmung trat der Conde auf seine letzten Gäste zu. Er fühlte, daß jetzt aller Augen sich auf ihn richteten, und es war ihm plötzlich, als hätte das alles hier nie geschehen dürfen.

Und doch empfand er neben der dumpfen Schwere, die sein Gemüt belastete, einen Atemzug lang etwas wie Befreiung.

Sie kam — Madame de Marabet kam — sie betrat sein Haus — sie wollte sogar hier für Geld — wenn es auch für die Arznen be-

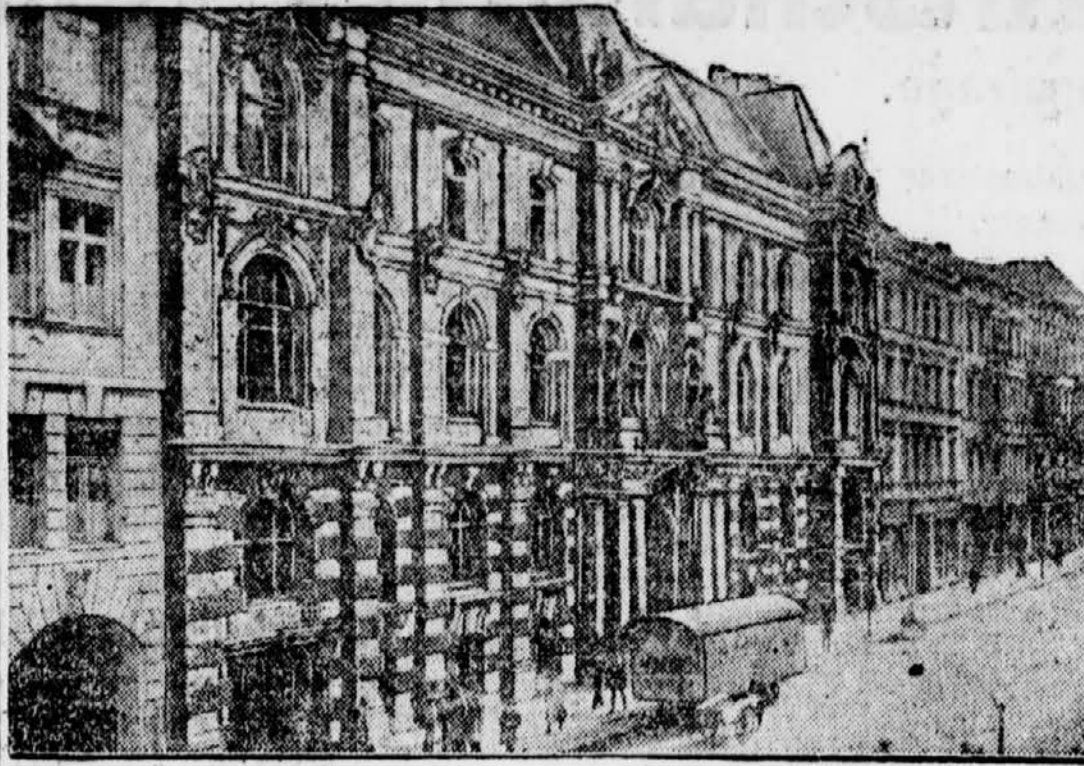
stimmt war — tanzen — sie war also die Gesuchte nicht! Tamagno hatte sich getäuscht. Don Miguel hätte aufjubeln mögen über die Gemüßheit, und doch brannte sie wie ein stehender, qualvoller Schmerz in seiner Seele.

Mit ausgesuchter Artigkeit neigte sich der Conde tief vor der roten Maske. Er küßte galant ihre Hand und einen Augenblick war es ihm dabei, als nähme ihm der seine Iris, der von ihr ausging, den Atem. Er sprach Madame de Marabet seinen Dank aus für ihr Erscheinen und hörte von einer Stimme, deren Klang ihn anmutete, wie ein lange verschollenes Lied, erwidern:

„Nur ich habe zu danken, bester Conde, daß Sie mir Gelegenheit geben, Ihrem Zauberfeste — das ist es wirklich — beizuwohnen. Meine Freunde hier, Fräulein Jeanne Brion und Herr von Brunner“ — die beiden verneigten sich — „freuen sich mit mir, so viel Glanz und Schönheit bewundern zu dürfen.“

Der Hausherr begrüßte auch Brunner und Jeanne mit ein paar liebenswürdigen Worten, dann reichte er Madame de Marabet den Arm, um sie vorwärts in den Saal zu führen. An der Tür zu der Terrasse lehnte indessen eine hohe Gestalt in der Gewandung eines Tempelritters und starrte unverwandt auf die Frau mit der roten Maske. Keine Bewegung entging ihm. Er sah auch, wie sie dem Hausherrn zulächelte und wie sie jetzt durch ein reizendes Kopfschütteln wohl seine Aufforderung zum Tanz ablehnte.

Der Sitz des Dawes-Reparations-Komitees in Berlin.



Der gesamte vielseitige Geschäftsbetrieb zur Abwicklung und Ueberwachung der Deutschland aus dem Dawes-Gutachten erwachsenden Verpflichtungen befindet sich im Gebäude des früheren Berliner Patentamtes, Luisenstraße Nr. 33.

1. Prinz Bibescu Mißerfolge. Prinz Bibescu, der rumänische Gesandte in Washington, hat in seiner neu entdeckten Eigenschaft als Bühnenautor noch weniger Glück als auf der diplomatischen Laufbahn, wo es ihm bis her noch nicht gelungen ist, den Petroleumkonflikt zwischen den beiden Ländern zu mildern. Amerikanische Blätter berichten, daß die Bühnenstücke, als deren Autor Prinz Bibescu (übrigens ein Schwiegersohn des ehemaligen englischen Premiers Asquith) zeichnet, und die sich „Das Eheleben“ nennt, bei ihrer Erstaufführung in Newyork komplett durchgefallen ist. Eine Kritik weiß über den literarischen Wert des Stückes nur so viel zu berichten, daß „man bei einigen Stellen sich nicht richtig bewußt ist, ob man einer Farce, einer Komödie, einem Melodrama oder etwa einem richtigen Drama gegenübersteht. Es ist auch nicht klar“, fährt die Kritik fort, „ob das Stück belustigen soll oder nicht, ob es drohliche Lebenslagen oder trauriges Lebensunglück in seinem Wust von unergründlichen Geschehnissen vergegenwärtigen soll. Oder ob vielleicht nichts von alledem beabsichtigt ist und dem Verfasser nur daran gelegen war, seinem Namen über den erstrebten Bühnenerfolg hinweg zu der heiß ersehnten Popularität zu verhelfen, die ihm auf der dornenreichen diplomatischen Laufbahn leider versagt blieb.“ Kurz und bündig: Diplomat, bleibe auch nicht bei deinem Leisten.

Nachrichten aus Maribor.

Maribor, 7. Oktober.

m. Todesfall. Heute früh verschied nach kurzem Leiden Herr Franz Golcer, Mechaniker in Maribor, im Alter von 35 Jahren. Das Leichenbegängnis findet am Donnerstag den 9. Oktober um 16 (4) Uhr nachmittags von der Leichenhalle des Magdalenenfriedhofes in Pobrežje aus statt.

m. Legitimationen für Reserveoffiziere. Vom Vojni okrug (Militärkommando) in Maribor wird verlautbart: Alle Reserveoffiziere, welche im Bereiche dieses Kommandos ihren Wohnsitz haben, können die Legitimationen ohne Rücksicht auf ihr Ergänzungsbezirkskommando beim hiesigen Kommando erhalten. Diesbezügliche Gesuche (Bild und 50 Para beilegen!) sind an den Vojni okrug in Maribor zu richten. In Gesuche sind folgende Daten anzuführen: Vor- und Zuname mit dem Taufnamen des Vaters, Zuständigkeit, Gemeinde und Bezirk, Beruf, ob und wo im Kriege beteiligt, verwundet, wann u. wo, sowie eventuelle Folgen der Verwundung und genaue Personbeschreibung.

m. Renovierung des Domburmes. Auf dem Domburme werden dieser Tage Renovierungsarbeiten durchgeführt. Das Kupferdach erhielt einen neuen Anstrich, während in der Turmwächterwohnung verschiedene Reparaturen vorgenommen wurden. Unter anderem wurde unter der Turmluppel ein Wasserbassin angebracht, um für den Fall eines Brandes Wasser bereithalten zu können, weil es sonst passieren könnte, daß der Feuermächter selbst verbrennt.

m. Ein neuer Platz. Vor dem Palais der „Zadrzna gospodarska banka“ in der Meslandrova cesta wird nun an der Errichtung eines neuen Platzes gearbeitet. Die Wasserläche, die fast durch zwei Jahre das Bild der Stadt schändete, ist nun verschwunden. Der Platz wurde planiert und wird nun mit Quadersteinen gepflastert. Die an der Straßenfront befindlichen Kastanienbäume wurden abgeholt. Viel schöner wäre der Platz, wenn das Palais der genannten Bank parallel zur Straße gebaut worden wäre.

m. Ein notwendiges Postamt. Die fortschreitende Industrialisierung und Ansiedlung in Tezno, an das bereits Pobrežje anschließt, fordert auch den Ausbau des übrigen Verwaltungsapparates. Außer einem Bahnhofsamt erscheint auch die Errichtung eines eigenen Postamtes für dieses Gebiet als äußerst notwendig. Während das Postamt in der Magdalenenvorstadt mit Studenci, Nova vas und Radvanje genug belastet ist, wäre die Abtrennung von Tezno und Pobrežje sehr angebracht. Mit der Errichtung des Bahnhofes wird sich der dortige Verkehr noch mehr heben. Damit wäre der dortigen Industrie und der Gesamtbevölkerung gedient; auch für die Postverwaltung wäre dadurch die Arbeit und Expedition sehr erleichtert.

m. Unfälle. Vergangenen Montag erlitt der 25 Jahre alte Knecht Franz Lederer in Besnici bei einer Rauferei eine Gehirnerschütterung und mußte ins Allgemeine Krankenhaus überführt werden. — Anton Jalopec, Besitzer in Sv. Trojica, fuhr am 6. d.

mit seinem Wagen durch Zajtersberg; ein Radfahrer fuhr in seinen Wagen. Jalopec stürzte vom Wagen und erlitt mehrere Rippschmerzen im Gesichte und auch Verletzungen am Kopfe; die Rettungsabteilung leistete ihm die erste Hilfe.

m. Kleine Polizeichronik. In der vergangenen Nacht wurde eine Person wegen geheimer Prostitution verhaftet. Von den Wachorgangen wurden 5 Anzeigen wegen kleinerer Delikte erstattet. — Das hiesige Polizeikommissariat erhielt die Verständigung, daß in Sv. Jurij ob Besnici ein gewisser Alois Perbus festgenommen wurde, der von der Polizei seit dem Monate Juni verfolgt wird. Es wird ihm zur Last gelegt, den Einbruch beim Fabrikbesitzer Pergler in der Minska ulica im Monate Juni verübt zu haben.

m. Spende. „Ungeannt“ spendete 10 Din. für die arme Witwe mit 4 unverfögten Kindern.

m. Serbokroatischer Sprachunterricht wird nach der leichtsätzlichen Verzichtsmethode von einem langjährigen, erstklassigen Fachlehrer, mit 13. Oktober I. J. sowohl in Gruppen als auch im Einzelunterrichte in den Räumlichkeiten der Ant. Rud. Regat'schen Privat-Lehranstalt für Maschinenschreiben, Stenographie und Buchhaltung (Einzelunterricht und Kurse) Maribor, Brazova ulica 4, erteilt. Ebenfalls wird auch die kyrillische Schrift (Lesen und Schreiben) in einiger Unterrichtsstunden separat gelehrt. Anzahl der Unterrichtsstunden für serbokroatisch vier per Woche, nach Wunsch auch weniger. Niemand lasse sich diese günstige Gelegenheit, eine der Staatsprachen gut und leicht zu erlernen, entgehen. Alle Auskünfte und Einschreibungen werden im Spezialgeschäfte für Schreibmaschinen Ant. Rud. Regat, Maribor, Slovenska ulica 1, erteilt und vorgenommen. Unterrichtshonorar mäßig. Telefon 100. 9418

* Grand-Restaurant Hotel Meran beim Hauptbahnhof. Täglich ab 10 Uhr erstklassige Aigeumerkonzerte. Vorzügliche Küche und Getränke.

* Kavarna Zadrna. Täglich Konzert. Solide u. gute Bedienung. Mäßige Preise. 9419

Nachrichten aus Celje.

c. Returs gegen die Gemeinderatswahlen. Die Parteileitung der hiesigen sozialdemokratischen Partei legte vergangenen Montag beim Obergespan in Maribor einen Returs gegen die Gemeinderatswahlen ein.

c. Eröffnung der Theaterfaison. Vor ausverkauftem Hause wurden Samstag und Sonntag die „Räuber“ (Kolovnjaki) gegeben. Somit ist die Theaterfaison 1924/25 eröffnet, die zum größten Teil Gastspiele der Nationaltheater von Ljubljana und Maribor enthält.

c. Stand der ansteckenden Krankheiten in Celje. Das städtische Physikat veröffentlicht für die Zeit vom 28. September bis 4. Oktober folgenden Wochenbericht über den Stand der ansteckenden Krankheiten: Malaria: verblieben 1, geheilt 0, verbleibt 1; Pertussis: verblieben 1, geheilt 0, verbleibt 1; Typhus: verblieben 2, geheilt 1, verbleibt 1; Scharlach: verblieben 10, geheilt 2, verbleiben 8; Keuchhusten: verblieben 0, neuerkrankt 1, verbleibt 1.

Theater und Kunst.

Nationaltheater in Maribor.

Dienstag den 7. Oktober: „Mamsell Nitouche“, Ab. E.

Mittwoch den 8. Oktober: „Das Vergernis im St. Florianstale“, Ab. E.

Donnerstag den 9. Oktober: „Mamsell Nitouche“, Ab. A.

+ Rijavec kommt nach Maribor! Das hiesige Nationaltheater beabsichtigt, ein Konzert des berühmten Tenoristen Herrn Rijavec zu veranstalten. Das Konzert wird voraussichtlich am 13. Oktober im Nationaltheater stattfinden.

+ Dr. Marx — Rektor der Wiener Musikhochschule. Das Professorenkollegium der Akademie für Musik und darstellende Kunst hat in seiner Sitzung vom 4. Oktober den ordentlichen Professor Hofrat Dr. Josef Marx zum Rektor gewählt. Dr. Josef Marx, am 11. Mai 1882 in Graz geboren, ist in der musikalischen Welt als Lieddichter und Musikschriftsteller bekannt.

+ Eine graphische Ausstellung in Wien. Der Wiener Hagenbund veranstaltet vom 20. Oktober bis 15. November in Wien eine graphische Ausstellung, an der sich auch Nichtmitglieder beteiligen können. Außer Radierungen, Holzschnitten, Monotypien können auch Zeichnungen und Aquaralle eingesendet werden. Aufnahme finden jedoch nur gerahmte Werke. Als letzter Anmeldestermin ist der 15. Oktober, als letzter Einsendetermin der 19. Oktober festgesetzt.

Sport.

Zum Kampf um den Königspokal.

Bereits gestern berichteten wir kurz über den sensationellen Kampf um den Königspokal, der am Sonntag in Beograd ausgetragen und von der Zagreber Auswahlmannschaft gegen den Spliter „Dajdul“ gewonnen wurde. Wie wir nun nachträglich erfahren, wohnten auch der König und die Königin dem interessanten Fußballmatch bei, welches vor ca. 15.000 Zuschauern stattfand. Nach Beendigung des Spieles beglückwünschte der König die Zagreber Auswahlmannschaft zu ihrem Erfolge, überreichte ihr den Pokal und reichte zum Schluß jedem Spieler die Hand. Die Majestäten bildeten den Gegenstand stürmischer Ovationen unter der gewaltigen Zuschauermenge. Das Zagreber Team war aus Spielern des „Gradjanski“ und des „Dajdul“ in der jüngsten Vergangenheit mit einem sicheren Siege der Spliter Mannschaft rechnete. Die größte Begeisterung löste der Ausgang des Wettkampfes um den Königspokal begreiflicherweise in Zagreb aus, wo den Siegern ein feistlicher Empfang bereitet wurde.

: Ueberreichung des vom König gewidmeten Pokals. Der von Se. Majestät dem König gewidmete Pokal, den 1. S. S. R. Maribor im heurigen Frühjahr im Kampfe gegen S. B. Kapib mit 2 : 1 gewann, wurde vergangenen Sonntag anlässlich des Meisterschaftswettkampfes S. R. Maribor : S. R. Mirja dem Besizer übergeben. Es ist eine sehr schöne Silberarbeit und stellt eine kostbare Errungenschaft des S. S. R. Maribor dar.

: S. R. Ptuj : S. R. Merkur (Maribor). Kommenben Sonntag treffen sich S. R. Ptuj und S. R. Merkur in Ptuj zum letzten diesjährigen Meisterschaftsspiele, welches von entscheidender Bedeutung werden kann. Beiden genannten Klubs sind S. R. Mura, S. R. Svoboda und S. R. Slovan leichtere Gegner, obwohl S. R. Ptuj einen Punkt an S. R. Svoboda bereits verloren hat und das Wettkampf auf diese Weise dem Sieger einen gewaltigen Vorsprung zum Meistertitel der zweiten Klasse gewährt. Rechnet man mit einem sicheren Siege des S. R. Merkur über S. R. Slovan, so hält S. R. Merkur 6 gegen 5 Punkte des S. R. Ptuj; bei einem eventuellen Siege des S. R. Ptuj aber würde S. R. Merkur im kommenden Jahre einen schwer einbringlichen Punktverlust befürchten müssen. Bei einem Siege des S. R. Merkur ist aber dieser kaum mehr zu überflügeln. Wie aus dem Gesagten ersichtlich ist, sind starke Motive gegeben, um mit Recht einen der spannendsten Wettkämpfe der Herbstfaison in Ptuj erwarten zu können. Die Leitung des Spieles liegt in den Händen des Herrn Sepec aus Maribor.

: S. R. Celje : S. R. Hermes (Ljubljana). 3 : 3. Das Meisterschaftswettkampf zwischen den beiden genannten Klubs, welches vergangenen Sonntag in Ljubljana stattfand, verlief unentschieden.

: S. R. Primorje : S. R. Zadrna. Das Meisterschaftswettkampf zwischen S. R. Primorje und S. R. Zadrna blieb mit dem Resultate 1 : 1 unentschieden.

: Der Prager D. F. C. in Hamburg. Der bekannte Prager D. F. C. postierte vorgestern in Hamburg und erlitt im Kampfe gegen den dortigen Sportverein mit 2 : 1 eine unerwartete Niederlage.

: Polizei-Städteringskampf Paris : Wien 4 : 6. Vergangenen Samstag fand im großen Konzerthaus in Wien der Polizei-Städteringskampf Paris : Wien statt, den Wien mit 6 : 4 Punkten für sich entschied.

: Belgien : Luxemburg 4 : 1. In Mecheln gelangte vergangener Sonntag der Länderwettkampf Belgien : Luxemburg zur Austragung, den Belgien überlegen gewann.

: Länderkampf Dänemark : Belgien. In Gegenwart und unter dem Protektorate des Königs wurde am Sonntag das Länderwettkampf Belgien : Dänemark vor circa 20.000 Zuschauern in Kopenhagen ausgetragen. Das dänische Auswahlteam blieb mit 2 : 1 siegreich.

Kino.

1. Burg-Kino. Der zweite Teil des Filmschlagers „Der Maharadscha von Paradschistan“, und zwar „Ein gefährliches Spiel“, läuft bis einschließlich Mittwoch und gefüllt allgemein, was durch einen Massenbesuch zum Ausdruck kommt. Wir sehen Harry Piel als Maharadscha in Paradschistan, wo er schließlich als „falscher Maharadscha“ von Fanatikern erkannt und am Leben bedroht wird. Piel beherrscht meisterhaft alle gefährlichen Situationen und weiß seine Pseudoherrschaft solange hinauszuziehen (wenn er dabei ob der bereits in Szene gesetzten Hochzeit, wobei er den Bräutigam spielen soll), bis endlich der wirkliche Maharadscha nach einer mühevollen, mit Hindernissen aller Art verbundenen Reise eintrifft und ihn aus der argen Verlegenheit befreit. Einzig ist die Darstellung dieser Doppelrolle durch Harry Piel. Es gibt Szenen, die uns erschauern, und solche, die uns sogleich wieder in herzlichem Lachen ausbrechen lassen.

1. Stadt-Kino. „Piraten der Schönheit“, ein modernes Liebesabenteuer in 6 Akten, wird Dienstag, Mittwoch und Donnerstag vorgeführt.

Advertisement for fire insurance: **Gedenket bei besonderen Anlässen der freiwilligen Feuerwehr u. deren Rettungsabteilung in Maribor und spendet für das neue Rettungs-Auto.**

Wirtschaftlicher Teil.

Die Wohnungsfrage.

Die Stellungnahme der Hausbesitzer zum neuen Wohnungsgesetz.

Aus der Begründung der Resolution des Hausbesitzerverbandes in Slowenien.

Wie in der gestrigen Nummer berichtet, hat der Landesverband der Hausbesitzer in Slowenien auf seiner Sitzung am 28. September in Ljubljana eine Resolution angenommen, in der die Abschaffung des Mieterschutzes und der Wohnungsämter gefordert wird. In der Begründung dieser Forderungen führt die Organisation aus:

Das seit dem Jahre 1921 geltende Wohnungsgesetz steht im vollkommenen Widerspruch mit der Verfassung, die jedem Bürger ein vollkommen unbeschränktes Verfügungsrecht über sein Vermögen garantiert. Das Wohnungsgesetz beruht auf keinem berechtigten Ausnahmezustand, wie z. B. während des Krieges, im Gegenteil aber beschränkt es die Rechte einer besonderen Klasse der Staatsbürger, die eher eines gesetzlichen Schutzes bedürftig als jene, die das Gesetz jetzt schützt. Das Gesetz nimmt einzig und allein nur den Hausbesitzern das freie Verfügungsrecht über ihr Vermögen, das für sie heute ein totes Kapital vorstellt. Ja noch mehr! Die Besitzer von alten, vor dem Kriege gebauten Häusern sind auf Gnade und Ungnade ihren Mietern ausgeliefert, die den ihnen durch dieses Gesetz garantierten Schutz geradezu mißbrauchen und mit den Wohnungen spekulieren, indem sie große Wohnungen nicht selbst benützen, sondern um teures Geld weiter vermieten; viele leben sogar nur davon. Das Wohnungsgesetz hat bisher gar keine Resultate, die man erwartete, gezeitigt. Im Gegenteil hat dieses Gesetz jede Unternehmungslust getötet und selbst jene Kreise, die geneigt wären, Häuser zu bauen, davon abgeschreckt. Es gibt viele gutsituierte Mieter, die, wenn sie sich in Baugenossenschaften organisieren würden, leicht zu eigenen Wohnungen gelangen könnten. So lange sie einen derartigen Schutz genießen, ist freilich nicht zu erwarten, daß sie sich dazu bemühen werden. Man kann sagen, daß dieses Gesetz geradezu demoralisierend wirkt. Bei den Mietern, die sich auf den Mieterschutz verlassen, ist eine Verschwendungssucht zu beobachten, wie sie noch nie dagewesen ist. Selbst die Staatsbeamten wollen das vom Staate erhaltene Wohnungsgeld nicht seinem Zwecke zuführen, wie man berechtigt erwarten könnte. Durch dieses Gesetz wird nur ein Abgrund zwischen den Hausbesitzern und den Mietern geschaffen, der immer mehr zu offenen Feindse-

igkeiten führt. Ein klarer Beweis dafür sind die langen und teuren Prozesse. Aus der dreijährigen Praxis kann man ersehen, daß dieses Gesetz einseitig angewendet wird. Die aufgedeckten Korruptionsaffären bei verschiedenen Wohnungsämtern sind ein Kapitel für sich. Meistens waren die Mieter entscheidend, selbst beim Gericht, so daß das Gesetz jetzt schon lächerlich wirkt. Die einzelnen Minister haben bis heute noch keinen Gebrauch von den im Gesetze vorgesehenen Vollmachten zur Milderung der Wohnungsnot gemacht. Es steht außer Zweifel, daß durch die Verlängerung dieses farnosen Gesetzes die Wohnungsnot nicht gemildert wird.

Aber selbst für die einzelnen Mieter ist dieses Gesetz nachteilig. Ganz unberechtigt besitzen einige Mieter überaus große Wohnungen, während andere, die dazu berechtigt wären, überhaupt keine haben. Auch der Staat selbst hätte von der Abschaffung dieses Gesetzes einen großen Nutzen, da er ja von den erhöhten Mietzinsen ein viel größeres Steuereinkommen erlangen würde.

Lächerlich ist die Behauptung der aufgezogenen Mieter, daß nach der Abschaffung dieses Gesetzes Tausende von Mietern auf der Straße liegen werden. Jeder vernünftige Mensch muß überzeugt sein, daß es im Großen und Ganzen bei dem jetzigen Stande bleiben wird, wenn sich die Mieter mit dem Hausbesitzer verständigen und anerkennen werden, daß er der Herr in seinem Hause ist. Daß es auch zu Kündigungen kommen wird, ist vollkommen verständlich, denn einige Mieter haben sich gegen ihre Hausherren so benommen, daß ein weiteres Zusammenleben ganz ausgeschlossen ist. Dabei aber werden viele Mieter, die jetzt obdachlos sind, zu Wohnungen kommen, weil sich andere, die jetzt große Wohnungen innehaben, werden einschränken müssen. Die Phrasen über eine Mieterrevolution sind aber für den Staat selbst beleidigend. Bei einer weiteren Baustagnation ist eine noch größere Arbeitslosigkeit zu befürchten, während mit dem Aufleben der Baulust viele Tausende von Arbeitslosen Beschäftigung finden werden.

Aus all diesen Gründen fordert der Landesverband der Hausbesitzer in Slowenien die Aufhebung des Wohnungsgesetzes und der Wohnungsämter und das freie Verfügungsrecht der Hausbesitzer über ihr Vermögen.

Die Ausnahmen.

A. L., Maribor, 7. Oktober.

Dem in Aussicht stehenden neuen Wohnungsgesetze zufolge, werden die Mietpreise wie folgt berechnet: Sie betragen den Vorkriegsmietzins, wie er am 1. Juli 1914 gezahlt wurde, multipliziert mit 15. In jenen Teilen des Staates, in welchem im Jahre 1914 der Mietzins in Kronen gezahlt wurde, wird der Preis, der während des Krieges gezahlt wurde, im gleichen Betrage in Dinaren berechnet. Ausnahmen werden dann gemacht, wenn es sich um arme Witwen, Invalide, Familien gefallener Krieger, Staatsbeamte und Staatsangestellte, Pensionisten, Pensionistinnen, Offiziere, wie auch überhaupt wirtschaftlich Schwächere handelt. In diesen Fällen kann der Vorkriegsmietzins statt mit 15 nur mit 8 multipliziert werden.

Wenn man die Ausnahmen einer Musterung unterzieht, so fällt auf, daß der Staat in erster Linie für solche Personen eine Begünstigung in der Bezahlung des Mietzinses begehrt, die zu Versorgen eigentlich seine Obliegenheit wäre.

Ja noch mehr, er nimmt dieses Recht sogar für Diener in Anspruch, die sich noch im aktiven Dienste befinden. Auf diese Art wird ein Teil der dem Staate zufallenden Versorgungspflicht, im Wege des Gesetzes auf die Besitzer von Miet-

jede Gegenleistung. Der Zufall kann es ja wollen, daß ein Hausbesitzer viele Jahre lang Ausnahmen zu Mietern hat, während ein anderer lauter zahlungskräftige Mieter beherbergt und doch unterstehen beide denselben Steuergesetzen. Bei aller Nächstenliebe, die übrigens auch bei den Hausbesitzern stark aus der Mode gekommen ist, kann es nicht verwundern, wenn sie die ihnen aufgebürdete Last schließlich auf irgend eine Art abzuschütteln suchen.

Das Privilegium, das den Ausnahmen zugeordnet wurde, verliert dadurch sehr viel von seinem Werte. Aus dem Privilegium wird ein Odium, das keinesfalls zur Verschönerung des Lebens aber auch nicht zur Erhöhung des dem Diener des Staates notwendigen Ansehens beitragen kann. Die Maßnahme sieht einem Mißbrauch der Staatsgewalt sehr ähnlich und die Kosten dafür — in moralischer Beziehung — muß die privilegierte Ausnahme tragen.

Die Musterung der Ausnahmen zeigt aber noch eine ganz besondere Auffälligkeit. Unter den Kriegswitwen, Invaliden und Pensionisten gibt es auch sehr viele, deren Versorgungsgenüsse in Kronen berechnet werden und Gott weiß, wie lange noch in dieser Währung ausgefolgt werden. Die bevorstehende achtfache Erhö-

hung des Mietzins hat aber die Dinarwährung zur Grundlage. Und abgesehen davon, stelle man sich nur neben einen Kronenpensionisten einen aktiven Offizier vor, der dasselbe Privilegium genießt, obwohl der Offizier vielleicht in einem Monat einen größeren Gehalt bekommt, als die Pensionistin innerhalb eines ganzen Jahres.

Wenn man überdies die herrschende Wohnungsnot in Rücksicht zieht und bedenkt, daß gerade diese Not dem Staate den Anlaß zur Organisation der Ausnahmen gab, daß diese Not in steigendem Maße schon viele Jahre besteht, ohne

dem Staate den Antrieb gegeben zu haben, dem Uebel zielbewußt an den Leib zu gehen und es aus der Welt zu schaffen, dann kann das Privilegium nicht erhebend sondern nur peinlich wirken.

Wenn sich ein Schiff in Not befindet, sind es die Matrosen und der Schiffskapitän, die als letzte in den rettenden Kahn steigen. Wenn auch die Wohnungsnot nicht mit der Not eines Schiffes verglichen und gefordert werden kann, daß der Staat seine Schützlinge an die Luft setzt, so dürfte doch erwartet werden, daß er als Kapitän die Initiative ergreift um der Not ein Ende zu bereiten.

Castiglioni's Glück und Ende.

Die »Neue Zürcher Zeitung« brachte diese Tage einen interessanten Aufsatz über den »enthronen« Finanzmagnaten Castiglioni, den wir wegen seiner Aktualität zur Gänze zum Abdruck bringen:

Wir sahen ihn zum letzten Mal in der Eröffnungsvorstellung des »Theaters der Schauspieler in der Josefstadt unter der Führung Max Reinhardt's«, im Monat April. Er saß in einer Loge, schwarz, massig, mit fettem Kinn, stiernackig, in den Augen ein Lächeln, das gleichermaßen von Triumphgefühl wie von Jovialität gegen jedermann glänzte. An seiner Seite eine wunderschön junge Frau: die ehemalige Burgschauspielerin Iphigene Buchmann. Um ihn herum an der Logenbrüstung und im beleuchteten Fond ein Stab von »Generalbevollmächtigten«, wie die leitenden Direktoren im Hause Castiglioni genannt wurden. So saß er da, ein ernerischer Kopf und Körper in Cäsarenattitüde, und nahm nach dem dritten Akte die Spezialverbeugung des vor der Rampe dem Hervorruft des befalldröhnenden Hauses sich neigenden Max Reinhardt entgegen. Ave Caesar! winkten die beiden sich gegenseitig zu, der König der Bühne dem Geldfürsten und Industriekaiser von Oesterreich, der sich den Salonwagen Kaiser Karls gekauft hatte und in diesem fuhr, wenn er im Extrazug von Wien nach Berlin, Budapest oder Mailand zu Konferenzen reiste.

Vorbei ist die Vision der großen Macht, des Ruhmes und der beispiellosen Beherrschung von Menschen, Dingen, Ministern und Druckpapier! Es fiel ein Reif in Frühlingsnacht, es kam eines Tags zeitlich in der Früh ein Haftbefehl gegen Camillo den Großen aus dem Beratungszimmer der Staatsanwaltschaft heraus. Der Haftbefehl lautete auf das Verbrechen des Betrugs, der Veruntreuung und der betrügerischen Krida. Drei dumpfe Schläge eines Zügelglockleins Freilich lebte der Haftbefehl nicht lange. Schon zu Mittag versorgte der österreichische Justiz-Jupiter seine Blitze, die die Volkswirtschaft und Börse zu Asche zu brennen drohten, und erließ ein Dementi gegen sich selbst. Kein Steckbrief, nein, ein Vorführungsbefehl, eine sanfte, höfliche Einladung an den abwesenden Herrn Castiglioni ist im Spiel; auch soll der hochmögende Mann beileibe nicht als Beschuldigter, sondern als Zeuge erscheinen.

Es ist zu spät. Der Staatsanwalt hat die Büchse der Pandora geöffnet und ihr entströmt ein breiter Schwall angstlich gehüteter Informationen über die Vermögenslage des Hauses Castiglioni. Das Fazit dieser traurigen Bilanz ist: alles, was Camillo Castiglioni gehörte, ist mit Stumpf und Stiel in den Besitz der Mailänder Banca Commerciale Italiana übergegangen. Die Bank gewährte dem gestürzten Finanzmann einen Kredit von 125 Millionen Lire, etwa 400 Milliarden österreichische Kronen, zu seiner Rettung aus schwerer »Immobilität«. 400 Milliarden Kronen ist Castiglioni im In- und Ausland schuldig. Er kann sich mit dem Geld der befreundeten Bank gerade nur »sanieren«, indem er seine gigantischen Verpflichtungen aus der Uberspekulation in Effekten, in Mark, in ungarischen Kronen und in französischen Franken — den Castiglioni bis zu einem Betrag von zwei Millionen Dollar konterminierte hat — glattstellt, ohne sich zu verbluten. Mit Hilfe des italienischen 125

Millionen-Lire-Kredites ist Camillo Castiglioni wieder ein ordentlicher Mann, aber seine Finanzgröße ist gewesen. Er wird auch kein armer Teufel bei dem Geschäft mit der Banca Commerciale: mit der Rente von 800.000 Lire im Jahr, die ihm die Bank für seinen persönlichen Aufwand ausgesetzt hat, läßt sich, wenn auch vielleicht nicht mit einer Dienerschaft von 35 Köpfen, vier Automobilen und einem Salonwagen, aber immerhin gemächlich leben. Die Banca Commerciale ihrerseits fährt bei dem Handel auch nicht schlecht: sie erwirbt für 125 Millionen Lire einen wertvollen Besitz an österreichischen Industrieaktien aller Art, sie verankert mittels der Transaktion die Herrschaft italienischen Großkapitals in Oesterreich und sie kann, wenn sie Glück hat, bei dem Verkauf des Castiglionischen Palais in der Prinz Eugen Straße mit ihren Kunstschatzen, des Landguts am Grundlsee und des Besitztums in Polen die ganzen 125 Millionen Lire auf einen Schlag hereinbekommen. Dann gewinnt die Mailänder Bank den ganzen, immer noch sehr umfangreichen Castiglionischen Besitz an österreichischen Industrieaktien als Gratisdreingabe . . .

Dies ist die Marne-Schlacht des Castiglionischen Finanz- und Industrie-Kaiserreichs an der Donau. Der Mann, der vor einem Jahr auf 150 Millionen Goldkronen — und noch mehr — taxiert wurde, tritt in den Schatten, einerlei, ob der Untersuchungsrichter, wenn Castiglioni in dessen Kabinett treten sollte, ihm eine Verfehlung, eine gesetzlich strafbare Handlung bei dem famosen Spiritusgeschäft der Depositenbank nachzuweisen vermag oder nicht. Herr Castiglioni stürzt keinesfalls an den — reichlich verspäteten — Vorwürfen, die gegen ihn wegen seiner Geschäftsgebarung bei der zusammengebrochenen Depositenbank, zwei Jahre nach seinem Ausscheiden aus der Bank, erhoben werden. Er stürzt weit eher an der erbitterten Feindschaft seines starken Gegners in der Spiritus-Affäre, des Spiritus-Großindustriellen August Lederer, dem es im zähen Kampf gelungen ist, den Staatsanwalt gegen Castiglioni zu mobilisieren und mit dem erlassenen und gleich wieder zurückgezogenen Haftbefehl den letzten Damm des Geheimnisses vor der wirklichen Vermögenslage Castiglioni's niederzureißen. Herr August Lederer und Konsorten, die Brüder Bondy in Prag, prozessieren bekanntlich seit Jahr und Tag gegen die Depositenbank und nach deren Insolvenz gegen Castiglioni, gegen dessen Nachfolger in der Präsidentschaft Goldstein und gegen Castiglioni's Generalbevollmächtigten, Neumann, wegen eines Gewinns von 50 Milliarden Kronen, den Castiglioni und seine engeren Kompagnons bei diesem Geschäft der Depositenbank und dem Ledererschen Spiritus-Syndikat widerrechtlich entzogen haben sollen, indem sie den Gewinn einer ad hoc gegründeten »Investment Company« in Zürich von der Depositenbank zedieren und die 50 Milliarden von der Company sogleich an sich selbst zedieren ließen. Ein eigentümliches Geschäft, sicherlich! Doch ist August Lederer, Castiglioni's Erzfeind, in der duftigen Spiritusaffäre, ein Mann, der vor seiner Türe zu kehren und sich zu hüten hat, »Haltet den Schieber« zu schreiben.

Aber in der Hauptsache ist Castiglioni das Opfer der schlechten Konjunktur geworden, die für alle Finanziere mit der Inflations-Mentalität angebrochen ist.

Sein oben noch riesenhaftes Vermögen, eines der größten in Europa, zerschmolz in der wiederkehrenden, völkereglichen den Some stabilisierter Währungen in Oesterreich, Ungarn, Deutschland und Frankreich. Castiglioni spielte in mancher Hinsicht — unbeschadet seiner wahrhaft schöpferischen und aufbauenden Tätigkeit auf industriellem Gebiet — gegen den Völkerbund, gegen den Da-

wesplan, gegen die Konsolidierung der europäischen Währungen, gegen die Rekonstruktion des Kontinents. Diese waghalsige Kriegführung eines Spekulations-Cäsars, eines Ludendorffs der Inflation, gegen das Interesse der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft ist am Ende ihres Durchhalte-Wahnsinns angelangt. Die Fahne Castiglioni über dem österreichischen Wirtschaftsleben geht nieder.

Wirtschaftliches aus Oesterreich.

Die Erhöhung der Eisenbahntarife. — Angriffe auf die Gebahrung der österreichischen Notenbank. — Amerikanische Kredite an verschiedene Landeshauptstädte.

—er, Graz, 5. Oktober.

Die Auswirkungen der Absatzkrise in der Industrie haben jetzt letzten Endes auch auf der Eisenbahn ziemlich einschneidende Einbußen am Frachtenverkehr zur Folge gehabt. Während der österreichische Frachtenverkehr im Monate März dieses Jahres noch 221 Millionen Tonnenkilometer bewältigen mußte, ist seine Inanspruchnahme im August auf 167 Millionen Tonnenkilometer gesunken. Durch diesen Umstand ergibt sich ein beiläufiger Rückgang im Frachtenverkehr um nahezu 30%. Diese Ziffer dürfte eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein, da die Krise unvermindert andauert und besonders in der Eisenindustrie zum Ausbläsen des letzten noch arbeitenden Hochofens in Donawitz geführt hat. Einen weiteren Ausfall an Einnahmen verursachte die Übernahme der Südbahn durch den Staat, wodurch dieser um die ziemlich beträchtliche Durchrechnunggebühr kam, die doch in der letzten Zeit bei 100 Millionen ergab. Zur Entschuldigung für die geplante Erhöhung der Fahrpreise gibt die Bundesbahnverwaltung an, daß die Personentarife erst bis zu 60% den Friedenspreisen angeglichen sind, während die Steigerung in Deutschland, Italien und in der Schweiz 160% betragen soll. Die Frachttarife dagegen hatten bereits die Goldbasis mit 14.400 überschritten, da sie die 16.000fache Gebühr zur Abrechnung bringen.

Besonders von Seiten englischer Blätter werden Angriffe auf die Gebahrung der österreichischen Nationalbank laut. Diese Angriffe behaupten, daß die österreichische Notenbank geheime Inflation betreibt. Gemeint kann damit aber nur die Eskomptierung von Wechseln sein, die in den vergangenen Monaten ja wirklich stark zunahm. Während z. B. im Jänner 1923 nur 732 Millionen ins Eskomptportefeuille einliefen, steigerte sich der Zustrom an Wechseln im September 1924 auf 3052 Millionen. In diesem Moment hat auch Dr. Zimmermann trotz der Gegnerschaft des Präsidenten der Notenbank Dr. Reisch und trotz des Geschreies der Presse die Erhöhung der Bankrate auf 15% gefordert. Am höchsten war der Stand an eingereichten Wechseln im Juli des heurigen Jahres,

wo das Wechselportefeuille 3303 Milliarden enthielt. Aus der Zahl im September ergibt sich deutlich der sogleich mit dem Einsetzen des erhöhten Zinsfußes von 15% beginnende Rückfluß, der 251 Milliarden betrug. Bei dem Eskomptgeschäft machte aber, und das darf nicht unbetont bleiben, die Nationalbank ein gutes Geschäft, denn die Diskontzinsen ließen ihr zirka 300 Milliarden zufließen. Also weit mehr als sie durch gelegentliche Konkurse ihrer Klienten verloren hat. Auch der Barschatz der Bank, der bis auf 38% gesunken war, hat seit Juni, wo er 3191 Milliarden betrug, bis in den September eine Steigerung von 448 Milliarden erfahren. Die Staatsschuld Oesterreichs bei der Nationalbank, die soweit es sich um Inflationsemissionen handelt, mit 3% pro anno getilgt werden soll, hat seit dem Jänner 1923 eine Verminderung von 340 Milliarden erfahren und beträgt derzeit 2218 Milliarden Kronen. Das oesterreichische Budget für Oktober weist an Einnahmen 739.9 Milliarden und an Ausgaben 764.2 Milliarden aus, so daß sich ein Fehlbetrag von 24.3 Milliarden für den Monat ergibt.

Während in Amerika La Folette, der Präsidentschaftskandidat den Dawesplan schwer angreift und eine Revision des Versailler Vertrages fordert, da er sagt, daß der ganze Dawesplan nur ein diplomatischer Schachzug des Bankhauses Morgan sei, um die Frankreich gewährte Anleihe von 100 Millionen Dollar über Deutschland hereinzubringen, besucht der Handelsattache der Wiener amerikanischen Gesandtschaft Dr. Upton im Auftrage der Firmen Morgan und Libmann aus Newyork die österreichischen Bundeshauptstädte, um mit ihnen wegen der Unterbringung einer langfristigen Obligation zu verhandeln. Er war vor einigen Tagen in Salzburg und dürfte auch Graz besuchen, das eine Anleihe von 200 Millionen gerne unters Dach brächte. Diese beiden Bankhäuser haben erst kürzlich der »Neweage«, (Niederösterreich. Wasserkraft A.-G.) Kredite gewährt und übernehmen in der nächsten Zeit 100.000 Stück Aktien der »Niederösterreich. Eskomptgesellschaft« um sie in Amerika zu placieren.

„Das elektrische Licht in Maribor“.

Bezüglich des Artikels unter diesem Titel vom 2. Oktober d. J. teilt uns das »Mestno električno podjetje« mit, daß das Elektrizitätswerk Fala in kürzester Zeit eine automatische Regulier-Vorrichtung montiert haben wird, so daß es dann imstande sein wird, eine stabile Spannung von 10.000 Volt im Hochspannungsnetz Maribors einzuhalten. Dadurch werden alle im Niederspannungsnetz des »Mestno električno podjetje« beobachteten Spannungsänderungen unter der Normale 380/220 Volt entfallen. Im Allgemeinen obwaltet in den Abendstunden sowieso die normale Spannung. Man bemüht sich in jeder Hinsicht, die Konsumenten in kürzester Zeit zu befriedigen. Die im vorigen Monate aus der Fabrik angelangten Transformatoren wurden noch am selben Tage in den Stationen aufgestellt und die überlasteten ausgewechselt. Die neuangemeldeten Konsumenten wurden an den betreffenden Stationen sofort angeschlossen. Bei dem Austausch der alten Aluminium und Eisenleitungen mit den neuen Kupferleitungen werden die letzteren so stark dimensioniert, daß man auch den zukünftigen Konsum in Betracht zieht und da-

durch jede Befürchtung auf Störungen wegen zu geringem Querschnitte ausgeschlossen ist. Dabei richtet man sich nach den Vorschriften des Ministeriums für öffentliche Bauten im Einklange mit den Vorschriften des »Vereines deutscher Elektroingenieure«. Was die Stromstörungen anbelangt, ist es wahr, daß durch das Umfallen eines Hochspannungsmastes vor zirka 2 Jahren unter der früheren Verwaltung die Stromzuführung unterbrochen wurde.

Effektenbörse in Ljubljana am 6. Oktober 1924. Kriegsschadungsrante 0; Sparkasse Celje Geld 210; Ljublj. Kreditbank Geld 225, Ware 233; Merkantilbank Kočevje Geld 123, Ware 128; Erste Kroatische Geld 916, Ware 922; Slowische Bank Ware 100; Kohlen Trbovlje Ware 385; Papier Vevče Ware 115; 4% Kr. Kommunalobligationen Ware 89.

Produktenbörse in Ljubljana am 6. Oktober 1924. Holz: Fichten- und Tannenposten, 30—60 cm, 4 m, franko Verladestation, Ware 330; Balken, kleine, »Fiderole«, 3-3, 3-4, 4-4, 4-5, 5-6, von 5 m aufwärts, Merkantilware, franko Grenze, Geld 422; Eichenpfähle, ungesäumt, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100, franko Grenze, Ware 1200; Buchenpfähle, 45, 50, 60, 70,

80, franko Grenze, Ware 735; Murali, 3-3, Ia, IIa, franko Grenze, Ware 750; Mezzomurali, 30-60, 35-70, franko Grenze, Ware 745; Eichenholz, 1 m, franko Verladestation, Geld 22, Ware 23, Schluß 6 Waggons 22; Holzkohle, gegabelt, franko Grenze, Geld 115; Eichen-Bouls, franko Verladestation, Ware 1500. — Weizen: heim., franko Ljubljana, 380; Bačkaer, Parität Ljubljana, Ware 420; Mais, Bačkaer, Parität Ljubljana, Ware 340; Mais, gedörrt, Parität Ljubljana, Ware 290; Hafer, Bačkaer, Parität Ljubljana, Ware 320, alter, Geld 340; Bohnen, weiß, Ribnica, orig., franko Ljubljana, Geld 550, weiß, Geld 450; Mandelbohnen, Geld 350; Leinsamen, Murinsel, Parität Ljubljana, Geld 685.

Novisader Produktenbörse am 6. Oktober. Weizen alter 362.50—365, neuer 370; Gerste 340; Hafer 252.50; Mais alter 275; getrockneter 230; Kolbenmais 115; Weizenmehl »00« 565, »0« 540. Tendenz ziemlich ruhig.

Die Arbeitslosigkeit in Jugoslawien. Nach der neuesten Statistik des Ministeriums für Sozialpolitik gibt es in unserem Staate 100.000 Arbeitslose. Der Grund ist in der großen und empfindlichen Geldknappheit zu suchen.

Noch ein Bankzusammenbruch in Wien. Die Nordisch-Oesterreichische Bank, die am 6. Oktober 1922 gegründet wurde, und als ein ausgesprochen klerikal-monarchistisches Institut galt, befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten. Die Kapitalien der christlichen Kreise, die in diesem Institut vereinigt waren, scheinen verloren zu sein. Präsident des Verwaltungsrates der Bank war der ehemalige österreichische Landesverteidigungsminister Czapp-Birkenstätten, Vizepräsident und eigentlicher Geschäftsleiter der gewesene holländische Generalkonsul in Budapest, van Royen. Das Aktienkapital betrug ursprünglich 500 Millionen. Freitag fand eine stürmische Verwaltungsratssitzung statt, die damit endete, daß Generaldirektor Otto Waldegg vom Dienst entbunden wurde und Präsident Czapp zurücktrat, ebenso Verwaltungsrat Graf Spanocchi. Der bisherige Verwaltungsrat Franz Hussarek, ein Bruder des gewesenen Ministerpräsidenten, ist vorläufig Präsident der Bank. In dem Institut hatten auch die ehemalige Erzherzogin Margerita Salvator 2. Graf Kinsky 3 Millionen, das österreichische Bundesministerium für soziale Verwaltung etwa 500 Millionen zu fordern. Die

Der Kopf der Woche.



Camillo Castiglioni.

60 Beamten der Bank haben bis heute die am 1. Oktober fällig gewordenen Gehalte nicht ausgezahlt erhalten. Der Wiener Advokat Dr. Koppelman hatte im Auftrage einer von ihm vertretenen Exportfirma in Berlin gegen die Bank den Konkursantrag gestellt, da sie der genannten Firma 1100 Dollars schuldete, die Ende September fällig und die Bank trotz wiederholter Interventionen Koppelmans nicht zahlen wollte. Als sich der leitende Verwaltungsrat van Royen vor dem Advokaten immer wieder verbarg, stellte dieser Antrag auf Konkursöffnung. Die Bank genoß in Wiener Finanzkreisen keinen besonderen Kredit. **Wiedereinführung der Brotkarte in Deutschland?** Vom flachen Lande aus allen Teilen Deutschlands kommen alarmierende Nachrichten über den schlechten Stand der Ernte. Infolge der fast unaufhörlichen Regenfälle in den letzten Wochen konnte das Getreide zumeist gar nicht eingebracht werden und verkaufte auf den Feldern. In manchen Gegenden kam es überhaupt nicht zum Schnitt und die Körner fielen aus. Auch die Hartfruchternte ist stark bedroht, jedoch sind Nachrichten, daß 80% der Getreideernte verdorben seien, glücklicherweise übertrieben. Die Lage ist sehr schwierig und man denkt im Ernst an die Wiedereinführung der Brotkarte.

Verschiedene Nachrichten.

Unser Washingtoner Gesandte in Zagreb.

ZM. Zagreb, 7. Oktober. Heute ist hier der Gesandte in Washington, Herr Ljuba Mihajlović, eingetroffen. Soviel man erfahren konnte, hatte Mihajlović zweimal Unterredungen mit Radić und anderen Politikern. Nachmittags fand eine Sitzung der Abgeordneten der kroatischen Bauernpartei statt, welche in Verbindung mit den Unterredungen, die Herr Mihajlović hier hatte, steht. In der Öffentlichkeit hat man der Ankunft des Mihajlović einen sehr wichtigen politischen Charakter beimessen. Von einem kroatischen Politiker erfahren die hiesigen »Novosti«, daß dem Eintritt der Radićpartei in die Regierung vorläufig verschiedene politische Momente im Wege stehen. Es handelt sich angeblich um eine Stellungnahme, welche die Kleine Entente im Einvernehmen mit der Großen Entente annehmen soll, wobei sich von gewisser Seite der Radićpartei, als pazifistischer Partei, Mißtrauen gezeigt haben soll. Indessen erklärte Mihajlović selbst, daß seine Ankunft in Zagreb mit keinerlei politischen Aufgaben in Zusammenhang stehe und daß er nach Zagreb in privaten Angelegenheiten gekommen sei.

Demission des ungarischen Außenministers.

Budapest, 6. Oktober. Minister des Auswärtigen Dr. Daruway hat aus Gesundheitsrücksichten seine Demission gegeben. Die Enthebung von seinem Posten ist innerhalb kürzester Zeit zu erwarten.

Bratiansu in Wien.

W. Wien, 7. Oktober. Aus Anlaß der Anwesenheit des rumänischen Ministerpräsidenten Bratiansu findet heute abends im Bundeskanzleramt ein von Bundeskanzler Seipel gegebener Empfang statt. Ferner gab Außenminister Dr. Grünberger zu Ehren Bratiansus ein Diner, in dessen Verlauf die beiden Staatsmänner herzliche Ansprachen hielten und sich gegenseitiger freundschaftlicher Zusammenarbeit versicherten.

Börzenbericht

Zürich, 7. Oktober. Paris 27.45, Beograd 7.40, London 23.33, Prag 15.58, Mailand 22.85, Newyork 523, Wien 0.0073 sieben achtel, Budapest 0.0681, Sofia 3.80.

Zagreb, 7. Oktober. Paris 365 bis 370, Schweiz 1338.50 bis 1348.50, London 311 bis 314, Wien 0.0979 bis 0.0990, Prag 200.70 bis 209.70, Mailand 305.20 bis 308.20, Newyork 69.30 bis 70.30.

Beograd, 7. Oktober. Paris 366.50, Zürich 1335 bis 1340, London 310 bis 311, Wien 0.09825 bis 0.09889, Prag 207 bis 207.25, Mailand 303.50 bis 304, Newyork 69.30 bis 70, Budapest 0.09 bis 0.0920, Bukarest 37.25 bis 37.35.

Flor Krümpfe
Din. 38.—
MARIBOR
Grajski trg 1

Abonnieren die Marburger Zeitung, sie ist das billigste Tagblatt Sloweniens

